

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 51 (1918)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.60; halbjährlich Fr. 3.30; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.80 und Fr. 3.50. **Einrückungsgebühr**: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 20 Rp. (20 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: Fr. **Leuthold**, Lehrer in Bern.

Inhalt: Sprachreinheit und Sprachschönheit. — Leitsätze zur Revision des Gesangunterrichts. — 67. Promotion. — Aeschi. — Was ist wohl schuld? — Biel. — Spiez. — 42. Promotion. — Schweizer Lehrerverein. — Jahresversammlung des Vereins schweizer. Gymnasiallehrer.

Sprachreinheit und Sprachschönheit.

Von *Fr. Moser*, Biel.

(Schluss.)

Neben Campe steht an erster Stelle als glücklicher Verdeutscher von Fremdwörtern *Philipp von Zesen*. Er war das schriftstellerisch hervorragendste Mitglied der „Fruchtbringenden Gesellschaft“. Ihm verdanken wir mehr als hundert gute Verdeutschungen, die heute zum allgemeinen Sprachgut geworden sind. Hier nur einige Beispiele: *Vollmacht* (Plenipotenz), *Vertrag* (Kontrakt), *Ausübung* (Praxis), *Letzter Wille* (Testament), *Gotteshaus* (Tempel), *Urwesen* (Element), *Liebreiz* (Grazie), *Zweikampf* (Duell), *Lehrsatz* (Axiom), *Gesichtskreis* (Horizont). Von Zesens Neuschöpfungen sind heute allgemein durchgedrungen: *Völkerrecht*, *Liebesbrief*, *kunterbunt*, *himmelhoch*. *Himmelweit* rührt von Martin Opitz her.

Alle diese guten Bildungen erscheinen uns heute so selbstverständlich, dass wir uns keinerlei Rechenschaft geben, wer sie uns geschenkt hat, und doch sind wir ihren Schöpfern zu grossem Danke verpflichtet. Der Kampf gegen die Fremdwörtersucht ist kein veralteter und besonders kein überwundener Standpunkt. Ihn auch fernerhin zu führen, ist Pflicht aller, denen es mit der Pflege deutscher Kultur ernst ist. Vor allem ist die Schule berufen, hier mitzuarbeiten, und gerade sie kann sehr fruchtbar wirken und muss es tun.

Im Unterricht in der Muttersprache sollen Besprechungen und Belehrungen über die Sprache eingeschoben werden, wo es sich nur ungezwungen tun lässt. Es kann dies geschehen, wenn ein Wort auftaucht, das besonderen Wert beansprucht, wenn ein Fremdwort im Lesestoffe sich findet. Derartige sprachliche Erörterungen schaffen nicht nur die augenblicklich notwendige Klarheit, sie wecken und fördern auch die Freude an der Sprache selbst, und damit gerade ist viel gewonnen. Auf den obern Stufen der Volksschule bilden diese Belehrungen recht dankbare

Einlagen, und mit ihnen können leicht Aufgaben verbunden werden, die die Schüler zu selbständigem Prüfen und Suchen anleiten. Eines muss dabei freilich seine Kraft ausüben: das gute Beispiel des Lehrers, das durch fortwährende Wirkung zur Nacheiferung anregt. Der Lehrer soll zeigen, wie die Sprache sauber und rein gebraucht wird in Wort und Schrift, und diese Gewöhnung zur Sprachreinheit wird den Schülern die Ohren und Augen öffnen für die Schäden und Mängel der Sprache, wie sie tagtäglich sich zeigen.

Kommt man ohne jedes Fremdwort aus? In den meisten Fällen wird es ganz gut gehen. Doch kann es freilich vorkommen, dass ein entsprechendes deutsches Wort sich nicht finden lässt, dass auch eine Umschreibung nicht das bietet, was gesagt werden soll und was im Fremdwort knapp und kurz ausgedrückt wird. Liegt der Fall wirklich so, dann brauche man eben das Fremdwort, vorausgesetzt, dass es verständlich ist und auch wirklich verstanden wird. Im Schulunterricht wird dies freilich nicht oft vorkommen.

Neben der Pflege der *Sprachreinheit* muss man auch auf die *Sprachschönheit* Gewicht legen. Es ist dies eigentlich selbstverständlich. Eines muss da mit dem andern Hand in Hand gehen und gerade das vielempfohlene Hereinziehen der Dichtung (Literatur) in den Unterricht bietet immer und immer wieder Gelegenheit, die Schönheiten unserer Muttersprache an Werken unserer Dichter kennen, lieben, ja bewundern zu lernen. Die Tat wirkt dabei mehr als lange, trockene Erörterungen; ja sie allein wird das bringen, was wir erreichen wollen: dass die Schüler mit dem von Herzen kommenden „Ah!“ bekunden, sie haben die Schönheit der Sprache gefühlt. Darum bereite man sich vor, Dichtungen richtig, d. h. *schön* vorzutragen. Das ist der natürlichste Weg zur Erschliessung der Sprachschönheit. Diese Forderung an den Lehrer — und die Lehrerin — ist nicht so gering, wie sie auf den ersten Blick aussieht. Man mache für sich einmal den Versuch mit einigen Werken von sehr geringem Umfange, beispielsweise mit Konrad Ferdinand Meyers „Requiem“. Acht kurze Verse nur umfasst das Gedicht. Die aber so zu meistern, dass man sie wirklich schön vortragen (nicht nur vorlesen!) kann, ist schon ein Stück Arbeit. Sehr dankbare Aufgaben bieten in dieser Hinsicht kurze erzählende Dichtungen, wie z. B. Geroks „Des deutschen Knaben Tischgebet“ oder Liliencrons „Aus der Kinderzeit“. Solche Perlen bereiten den Schülern grosse Freude, edeln Genuss und regen sie zu eigener Betätigung an. Und diese Tätigkeit ist fruchtbringender als man glaubt. Ein scharfes Hinhören auf den guten Vortrag, ein straffes Anspannen aller Kräfte beim Schüler, wenn er etwas vorträgt: klare, deutliche Aussprache, gute, sachgemässe Betonung und möglichst getreue Wiedergabe der Stimmung, das sind Anforderungen, auf deren Erfüllung man halten soll und muss. So lässt sich für die Pflege der Sprachschönheit mehr erreichen als mit der hundertfältig wiederholten trockenen Erörterung über Schönheiten der Sprache. *Fühlen* müssen die Schüler sie; dann werden sie zur Erkenntnis kommen, was schön ist. Dann ist aber auch der Weg betreten, der siegreich zum Kampfe gegen Sprachverlotterung und (wie Engel sagt) Sprachverluderung führt.

Das Anhören schöner Sprache, das Wiedergeben solcher in Vortragsübungen (wobei selbstverständlich auch die Prosa gepflegt werden soll) ist dann die natürliche Vorstufe zur schriftlichen Übung und bildet im Zusammenhange mit dieser die Pflege eines wirklich guten Stils. Es beruht dies ja auf einer folgerichtigen Reihe: anhören, vortragen, schreiben. Zieht man so Sprachreinheit und Sprachschönheit in den Dienst des Unterrichtes, dann bleiben auch die wohlverdienten guten Früchte nicht aus.

Leitsätze zur Revision des Gesangunterrichts.

Aufgestellt von *Fr. Wyttenbach*, Lehrer, Grosshöchstetten.

Einstimmig angenommen in der Versammlung der Sektion Konolfingen des B. L. V.

I. Zweck und Ziel des Gesangunterrichts. 1. Der Schulgesangunterricht hat in *idealer* Hinsicht folgenden in Pestalozzis Grundsatz ausgesprochenen Zweck zu erfüllen: Naturgemässe Entfaltung und Ausbildung der Anlagen und Kräfte des menschlichen Herzens, des menschlichen Geistes und der menschlichen Kunst.

2. In *praktischer* Beziehung muss der Gesangunterricht dem Schüler die nötigen Kenntnisse vermitteln zum Verständnis der rhythmischen und melodischen Verhältnisse, wie sie einfache musikalische Gebilde aufweisen. Der Schüler soll am Ende seiner Schulzeit imstande sein, *selbständig* mit Hilfe der erworbenen Fähigkeiten ein einfaches Lied oder einen Choral zu erlernen. — Die Schüler sollen ferner beim Hinaustreten ins Leben einen Schatz wertvoller Lieder besitzen, der ihnen zur Erhebung und Erheiterung dient.

II. Übungszweige und Übungsstoff. 1. Auf allen Unterrichtsstufen haben stimmbildnerische Sprech-, Treff-, melodische und rhythmische Übungen, Choräle und Lieder das Pensum zu bilden.

2. *Der Stimmbildung* muss mehr als bisher Beachtung geschenkt werden. Erforderlich ist vor allem Schulung im Atemnehmen und Atemgeben, im weichen Tonansatz, im Vokalisieren, in der lautreinen Aussprache.

3. *Die Rhythmik* ist an rein rhythmischen und rhythmisch-melodischen Beispielen zu üben. Zu den letztern sind möglichst *einfache* rhythmische und melodische Verhältnisse zu verwenden.

Die Taktarten, welche eine übereinstimmende Anzahl von Taktteilen aufweisen (z. B. $\frac{3}{4}$, $\frac{3}{8}$), sind *unmittelbar* nacheinander zu behandeln.

Das Taktgefühl ist zu bilden durch fleissiges *Taktschlagen, Taktlaufen und taktfestes Zählen*.

4. Für die *melodischen (rhythmisch-melodischen) Übungen* bieten vor allem die Dreiklänge der 1., 4. und 5. Stufe und von der Mittelstufe an auch der Dominant-Septimenakkord das Hauptmaterial.

Die Übungsbeispiele haben sich auszuzeichnen durch *natürliche Tonfolge, gefällige Form und gute Sanglichkeit*. (Siehe Webers Beispiele.)

Das *Mollgeschlecht* ist mehr als bisher zu melodischen Übungen herbeizuziehen. Die ersten Übungen haben schon auf der Unterstufe zu beginnen.

5. *An Tonarten* sind sukzessive einzuführen die gebräuchlichsten Dur- und Molltonleitern in der Reihenfolge ihrer gleichartigen Entwicklung.

Der Schüler muss die Bedeutung der Vorzeichnung und den Standort des Haupttones jeder Tonart sicher kennen.

6. Übungen in der *Unterscheidung von Ganz- und Halbtonschritten* müssen öfters vorgenommen werden, um das Verständnis für den Tonleiterbau und das sichere Treffen leiterfremder Töne zu fördern.

7. Auf allen Stufen ist das *Musikdiktat*, das heisst das Nachschreiben vorgesungener oder vorgespielter Töne und Tongruppen nach Möglichkeit zu üben.

III. Die Lieder. Ihre Auswahl soll sich nach folgenden Grundsätzen richten:
1. Sie sollen allgemein nach Text und Melodie den ästhetischen Anforderungen entsprechen und Gebilde darstellen, „die in poetischer und musikalischer Beziehung erprobt sind“.

2. *Das Volkslied* ist, weil für jedermann verständlich und jedes Gemüt berührend, in erster Linie zu berücksichtigen. Daneben sollen auch *Choräle* zur Entwicklung eines schönen Gesangtones häufig gesungen werden. Soweit möglich sind ferner die volkstümlichen Melodien unserer grossen Liedermeister herbeizuziehen.

3. Dem kindlichen Wesen entsprechend, sollen sich auf allen Stufen die Gesänge durch *Frische und Natürlichkeit* auszeichnen. Zumutungen über den kindlichen Stimmumfang hinaus müssen vermieden werden.

IV. Die Methode. Das Singen nach Noten hat nach der relativen, d. h. *Transponiermethode* zu erfolgen. Zur Erklärung der Tonverhältnisse ist die Bezeichnung der Stufen durch *Zahlen* herbeizuziehen. Die Benennung der Töne erfolgt durch die *absolute*, allgemein gültige Bezeichnung.

2. Der Unterricht hat somit nach *einheitlichem Verfahren* vor sich zu gehen. Die Anwendung verschiedener Methoden verwirrt den Schüler und oft auch den Lehrer und verunmöglicht einen befriedigenden Enderfolg. Neuauftretende Stoffe sollen stets entwickelnd erklärt werden.

V. Aufgaben der einzelnen Stufen. 1. *Unterstufe*: Weckung des Tonsinns. Herbeischaffung des Tonmaterials für den eigentlichen Gesangunterricht. Pflege des Gehörsingens. Angemessene Atmungs- und Stimmbildungsübungen. Fleissige Übung in der Ausführung einfacher rhythmischer Beispiele. Vom zweiten oder dritten Schuljahr an Beginn des Singens nach Noten. Einstimmige Lieder im Umfange des Hexachordes. Spiellieder.

2. *Mittelstufe*: Fortgesetzte Übung der *ganzen* Tonleiter mit ihren sämtlichen diatonischen Intervallen unter öfterem Wechseln des Standortes des Haupttons auf dem Notenplan. Fleissige Übung in *Moll* unter Verwendung der Dreiklänge der 2. und 6. Stufe. Häufige Übung im *Treffsingen* und in der Ausführung rhythmischer Beispiele bilden eine Hauptaufgabe. Einführung der absoluten Tonnamen in C-, eventuell auch in G- und D-Dur. Der Gesang ist zweistimmig.

3. *Oberstufe*: Stufenweise Einführung der noch nicht bekannten Tonleitern. Übung der rhythmischen und melodischen Elemente an guten Beispielen und namentlich an Liedern. Besondere Rücksicht verlangen die Übungen mit *leiterfremden* Tönen. Fortgesetzte Übungen in *Moll* innerhalb der *ganzen* Tonleiter. Theoretischer Stoff: Die *Elemente der Tonleiter-, Harmonie- und Formenlehre* im engen Anschluss an den Gesangstoff. Der Gesang ist zwei- und dreistimmig.

VI. Stundenzahl. Die grosse Bedeutung des Gesangunterrichts in der Schule und für das spätere Leben berechtigt zu einer Erhöhung der bisherigen Stundenzahl. Zur gründlichen Durcharbeitung des umfangreichen Stoffes müssen dem Unterrichte auf allen Stufen *im Sommer zwei und im Winter drei Stunden* pro Woche eingeräumt werden.

VII. Die Gesanglehrmittel sind im Sinne dieser Vorschläge zu erstellen, wobei noch folgendes zu beachten ist:

1. Auf der *Unterstufe* ist ein Lehrmittel für die Hand des Schülers *nicht notwendig*. Die *Wandtafel* vertritt ausschliesslich das Singbuch. Ein geschätztes Hilfsmittel bildet dabei die *Wandernote*. Die Verwendung geeigneter Notentabellen ist zu empfehlen.

2. Auf der *Mittel- und Oberstufe* muss jeder Schüler ein Gesangbuch mit gut ausgewählten Übungen — auch für die *Stimmbildung* — und Liedern zur Hand haben. Bei der *Anordnung des Stoffes* ist darauf zu achten, dass *zeitlich*

zusammengehörende Übungen und Lieder auch *räumlich* sich folgen. Der Stoff soll ferner nach Schuljahren einheitlich geordnet sein. Im Singbuch der Oberstufe muss die Abbildung der *Klavatur* zur Förderung der Kenntnis der leitereigenen Töne jeder Tonleiter Aufnahme finden. Es hat ferner Gesänge aufzuweisen, die von gebrochenen und ungebrochenen Stimmen *vereint* gesungen werden können.

3. Die öftere Herausgabe neuer und guter Schulliedersammlungen wäre sehr zu begrüßen.

4. Für die Hand des Lehrers ist ein *methodisches* Werk auszuarbeiten, das in lückenloser Anordnung und streng individualisierter Form den gesamten Unterrichtsstoff aufweist. Es sollte ferner die nötige *Instruktion über den Stimmapparat und über die Tonbildung*, sowie eine *kurze Formenlehre* enthalten.

5. Die mit der Neuerstellung der Gesanglehrmittel sich zu befassende Kommission hat die eingereichten Vorschläge sorgfältig zu *prüfen*. Sie soll namentlich auch den neueren Bestrebungen auf dem Gebiete des Gesangunterrichts inbezug auf ihre praktische Verwendbarkeit in der Schule gebührende Beachtung schenken.

VIII. Seminarunterricht. In den Seminarien sind die angehenden Lehrer und Lehrerinnen durch gründliche Schulung zu befähigen, einen *methodischen Schulgesangunterricht* zu erteilen. Namentlich darf auch die nötige Aufklärung über *Behandlung und Bildung der Stimme* nicht fehlen.

Schulnachrichten.

67. Promotion. Es waren ungefähr die 15 nämlichen Klassengenossen wie jedes Jahr, welche sich Samstag den 5. Oktober in Lyss zusammenfanden. Einige davon erlebten gleich bei ihrem Eintreffen eine arge Enttäuschung: sie hatten gehofft, anlässlich der vorgesehenen Besichtigung der Rübenzuckerfabrik Aarberg einige Kilo Süßstoff für die konservierende Frau einheimen zu können. Statt zu dieser Kraftquelle führte uns Borter nachher ins Elektrizitätswerk Kallnach. Auf dem Wege dorthin wurde dem noch ledigen Sekretär angelegentlich der romantisch-einsame „Karolinen“-Spaziergang zur abendlichen Benützung empfohlen. Dieser bedeutsame Waldpfad führte uns zum Sekundarschulhaus Aarberg, wo uns sowohl die heimeligen Unterrichtslokale wie auch die geräumige Turnhalle sehr gefielen. Nach dem durch allerlei fröhliche Sprüche gewürzten Mittagessen im „Falken“ fuhren wir nach Kallnach und nahmen die riesigen Turbinen und Dynamomaschinen, die sinnreich konstruierten Schaltbretter und Messapparate und endlich das Wasserschloss mit der geheimnisvollen grünen Tiefe in Augenschein, oft mehr dunkel ahnend, als klar begreifend. (Oder ging es nur den „Durchliegern“ so?) Nach Lyss zurückgekehrt, liessen wir manch halbvergessenes Seminarlied ertönen, bis die Lokomotiven der „reduzierten“ Züge die solidere Hälfte zur Abfahrt riefen. Die übriggebliebenen 8 sammelten sich mit Erlaubnis des Bischofs von Madretsch und auf Geheiss des Klostervorstehers von Fiechten unter dem Zeichen des „Kreuzers“ um zwei Zentren und vertieften sich eifrig in altgewohnte Lektüre. Aus dieser Gedankenwelt rissen uns die herumgebotenen Friedensgerüchte in die kriegerische Gegenwart zurück. Möchten Weltfrieden und Völkerbund geschlossen sein, wenn wir nächsten Herbst im Oberaargau wieder zusammenkommen!

D. A.

Aeschi. (Korr.) In Aeschi verstarb nach längerer, schwerer Krankheit Fräulein Rosa Wäfler, Lehrerin seit Frühling 1917, die erste, die von achtundzwanzig Töchtern, die vorigen Frühling das Patent erhielten, dem Todesrufe folgen musste. Im Alter von erst 19 Jahren hat sie eine Hirnentzündung dahingerafft, nachdem sie bereits mehrmals als Stellvertreterin gewirkt und freudig und hoffnungsvoll in die Lücke getreten ist! Schweres Leid hat dadurch die Familie Wäfler-Wyss getroffen, die im vergangenen Sommer einen Sohn im Dienste des Vaterlandes verlor.

Was ist wohl schuld? (Korr.) Landauf, landab haben wir viele junge Lehrerinnen, die im Schuldienste über kurz oder lang erkranken. Wie manche schon trägt den Krankheitskeim in ihre erste Stelle, ja wohl schon ins Seminar! Um das Aufnahmeexamen zu bestehen, muss schon von frühen Kindsbeinen an drauflos gelernt werden, was der jugendlichen Entwicklung schädlich ist. Ich bin fest überzeugt, manch eine Tochter würde nicht so frühe kränkeln, wenn sie nicht Lehrerin geworden wäre. Nur ganz starke Töchter, am Ende auch mit etwas weniger Wissen, sollten zu Lehrerinnen herangebildet werden.

Biel. (Korr.) Nachdem die Schulen in Bözingen, Madretsch und Nidau infolge der wiederaufflackernden Grippe bereits geschlossen waren, musste Samstag den 29. September auf ärztliche Anordnung hin auch in Biel der Unterricht an sämtlichen Primarklassen eingestellt werden. In der folgenden Woche mehrte sich sodann die Zahl der Erkrankungen unter der Schülerschaft des Gymnasiums, und zwar derart, dass sich die Schulleitung Freitag den 4. Oktober genötigt sah, sämtliche Klassen zu entlassen. Die Erkrankung nimmt unter den Kindern bis jetzt fast ausnahmslos einen gelinden Verlauf. Auffallend ist die Tatsache, dass sie gegenwärtig unter den Knaben zählreichere Opfer fordert als unter den Mädchen, eine Erscheinung, die auch in andern Städten beobachtet wird.

Spiez. *Fortbildungskurse für Mittellehrer.* Vom 30. September bis 2. Oktober 1918 fand im neuen Schulhaus in Spiez ein vom Sekundarschulinspektor, Herrn Dr. A. Schrag, veranstalteter *zweiter Kurs für Methodik des Physikunterrichts in der Sekundarschule* statt. Dieser Kurs ist ein Ergebnis der ersten Fachkonferenzen, die zutage förderten, dass man allgemein mit der neuen Methodik des Physik- und Chemieunterrichts noch nicht vertraut war. Von allen Seiten stürmten Gedankenfluten und Vorschläge von pädagogischen Reformatoren über den Lehrer herein, dass er darin schier ertrank und den festen Halt verlor. Eine Strömung namentlich war so stark, dass sie manchen mitriss und das Arbeitsprinzip von einer Seite anpackte, die der Schule nichts bringen konnte. Nun fand einer den brauchbaren Niederschlag der reformerischen Ideen, die unsern Physik- und Chemieunterricht fest packten und schüttelten: Herr E. Habersaat aus Bern. Herr Habersaat war wohl einer der ersten, die von der althergebrachten Demonstrationsphysik übergangen zur eigentlichen Schülerphysik, die mit von Schülern gefertigten einfachen Apparaten durchgeführt wird in der Weise, dass immer, wo es angeht, der Schülerversuch an die Stelle des Lehrer- oder Demonstrationsversuches zu treten hat. Das ist eine ideale, aber sehr schwer durchführbare Unterrichtsweise, weil die Schülerapparate den an sie gestellten Anforderungen selten auf die Dauer genügen. So wenig als die Lehrer sind eben die Schüler Techniker oder Handwerker, denen man zumuten kann, etwas zu konstruieren, das nur dem Fachmann möglich ist. Dem Arbeitsprinzip, damit den Schülerübungen treu, hat Herr Habersaat nach seinen Ideen und Plänen bei einem tüchtigen Mechaniker in Bern (Herr Uetz, Spitalackerstrasse) eine Uni-

versalapparaturn erstellen lassen, die dank ihrer einfachen und sehr soliden wie geschmackvollen Ausführung sowohl für den physikalischen Gruppenunterricht als für Demonstrationsversuche in hervorragendem Masse geeignet ist. Anhand dieser Apparatur führte nun Herr Habersaat gegen 50 Lehrern naturwissenschaftlicher Richtung, die alle Landesteile des deutschen Kantons vertraten, die Mechanik, einen Teil der Wärme und die ganze Elektrizität vor; ein Hauptgewicht legte er immer auf die praktische Auswertung der Versuche und Beobachtungen, was der bisherigen Unterrichtsmethode meist fehlte. — Ich erspare mir, näher auf alles das einzutreten, was uns geboten wurde; Berichterstattungen sind ja stets loses Stückwerk. Es sei nur festgestellt, dass sämtliche Teilnehmer grossen Gewinn davontrugen und sowohl dem Veranstalter als dem Kursleiter zu grossem Dank verpflichtet sind. An den Abenden versammelten sich jeweilen die Bildungsbeflissenen im Hotel „Terminus“, sei es zu gemütlichem Hock und freier Aussprache, oder zum Anhören eines tiefen, philosophischen Vortrages von Herrn Dr. Schrag über „Zeitgeist und Lehrergeist“, den wir gern gedruckt hätten, da er gesunde Anschauungen und viele Schul- und Lebensweisheiten birgt. Auch dem Gemeinderat von Spiez sei hier ein Kränzchen gewunden, stellte er doch der administrativen Leitung Fr. 200 zu freier Verfügung. An Stelle einer Gratis-Niesenfahrt unternahm man am zweiten Kursnachmittag eine Gratis-exkursion nach der „Hölle Nr. 1“, der chemischen Fabrik im Burgholz bei Wimmis, und der Spiezer Kraftzentrale. W. K.

42. Promotion. Mit Rücksicht auf die misslichen Zeitumstände aller Art muss die für diesen Herbst vorgesehene Klassenzusammenkunft auf das nächste Jahr verschoben werden. Auf Wiedersehn im Friedensjahr 1919! B.

* * *

Schweizer. Lehrerverein. Infolge wachsender Grippegefahr findet die auf den 20. Oktober anberaumte Delegiertenversammlung in Zürich *nicht* statt.

Jahresversammlung des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer. (Korr.) Der Verein schweizerischer Gymnasiallehrer und die ihm angegliederten Fachverbände tagten vom 5.—7. Oktober in Basel. Trotz der Ungunst der Zeitverhältnisse, der überall wiederaufflackernden Grippe, der Reiseschwierigkeiten fanden sich wohl 200 Teilnehmer aus allen Teilen der Schweiz in der gastfreundlichen Rheinstadt ein. Das diesjährige Arbeitsprogramm war ausserordentlich verlockend. Eine grosse Zahl von Vorträgen allgemein- und fachwissenschaftlicher Natur bewirkten zum vornherein, dass jeder zu seinem Rechte kam. Die Gliederung des Vereines in seine acht Teilverbände sicherte nicht nur allseitige, sondern auch gründliche Arbeit auf allen Fachgebieten, die rückwirkend einen ungemein fördernden Einfluss auf das gesamte schweizerische Mittelschulwesen ausüben muss. Der Erkenntnis dieser Tatsache konnte sich kein Teilnehmer der 56. Jahresversammlung in Basel verschliessen. Während die Fachverbände ihre Arbeit auf Samstag und Montag verlegten, beanspruchte der Gesamtverein den Sonntag zur Erledigung der Jahresgeschäfte und der Hauptreferate. Nach Ablauf einer dreijährigen Amtsdauer musste statutengemäss eine Neuwahl des Vorstandes erfolgen. Die Vereinsleitung wurde für die nächste Amtsdauer Lausanne übertragen, nachdem die Kollegen der Bundesstadt wie schon 1915 auf Würde und Bürde verzichteten. Als Berner bedauern wir diese ablehnende Haltung. Dem geschäftlichen Teil folgte in der Vormittagssitzung ein vorzügliches Referat von Herrn Dr. Altwegg, Lehrer am Basler Gymnasium, über „Die Vision des Dichters“. Der Vor-

trag war nicht nur auf die Philologen zugeschnitten; er vermochte das Interesse aller zu fesseln. Das bezeugte die anschliessende rege Diskussion. Ein vom Basler Regierungsrat dargebotenes Frühstück wurde als angenehmes Bindeglied zwischen Vor- und Nachmittagssitzung dankbar eingeschätzt. In der letztern referierte Herr Dr. G. Steiner, Lehrer an der obern Realschule, in vorzüglicher Art über das Thema: „Wie kann der Geschichtsunterricht die Forderung der Gegenwart erfüllen?“ Auf den Inhalt all der Vorträge, die wir anzuhören Gelegenheit hatten, hier einzutreten, würde zu weit führen. Ein gemeinsames Bankett im Stadtkasino schloss den arbeitsreichen Sonntag. Am folgenden Montag besuchten die Fachverbände unter Führung die Museen und Sammlungen der Stadt Basel. Auch hier vermag diese ihren Besuchern ausserordentlich viel zu bieten. Dem abtretenden Vorstand und seiner Hilfsmannschaft, ganz besonders aber dem Vorsitzenden, Herrn Rektor F. Schäublin, gebührt für die vorzügliche Durchführung der Jahresversammlung der verbindlichste Dank des Gesamtvereines schweizerischer Gymnasiallehrer.

☛ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co. in Bern**.

Lehrergesangverein Bern. Samstag den 19. Oktober keine Gesangprobe.
Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Die Herbstturnfahrt ist verschoben worden. Samstag den 19. Oktober 1918, nachmittags 2½ Uhr, in der Turnhalle der Knabensekundarschule, Spitalacker: Zusammenkunft behufs Festsetzung der verschobenen Herbstturnfahrt (Besuch der Mühlebergwerke), wenn möglich auf nächste Woche.
Vollzähliges Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Harmonium wird zu mieten gesucht. Offerten gefl. unten **F. W.**, postlagernd, Kappelen bei Aarberg.

Idealbuchhaltung

Bis jetzt 13. Aufl. mit zusammen 59 Tausend Ex.

Neue Ausgabe für Private, Beamte, Angestellte und Arbeiter.

I. Teil: Kassaführung der Hausfrau mit Anschluss einer Kostgeberei. Die Gewinn- und Verlustrechnung geben volle Klarheit über die Verhältnisse.

II. Teil: Kassaführung des Hausherrn.

III. Teil: Die Arbeiterbuchführung.

☛ Passend für Haushaltungs-, Gewerbe- und Sekundarschulen. Verlag Edward Erwin Meyer, Aarau.

Ofenfabrik Sursee

☛ LIEFERT die BESTEN ☛
Heizöfen, Kochherde
Gasherde, Walchherde

Kataloge gratis!

Filiale Bern
Monbijou Str. 8.

Besorge Darlehen. Näheres Postlagerkarte Nr. 451, St. Gallen.

Humboldtianum Bern

Vorbereitung für Mittel- und
Hochschulen
Maturität, Externat und
Internat

Druckarbeiten

für Geschäfts- und Privatverkehr
liefert in kürzester Frist und
sauberer Ausführung
Buchdruckerei **Büchler & Co.**,
Bern